

# Von Kettenhemd bis Badeanstalt

## Alltag römischer Legionäre im Deutzer Kastell

Von: Michael Kriegel



Die frühe Geschichte von Deutz ist eng mit der römischen Militäradministration verbunden. Ausschlaggebend dafür war die Entscheidung Konstantin I. um das Jahr 310 n. Chr., das antike Köln (genauer gesagt: Colonia Claudia Ara Agrippinensium) strategisch zu stärken. Er ließ auf der gegenüberliegenden Rheinseite Kölns – und damit auf germanischem Gebiet – ein römisches Kastell errichten. Der linksrheinische Zugang zum Militärlager namens *Castrum Divitia* wurde durch eine imposante technische Meisterleistung geschaffen: Eine 400 Meter lange befestigte Brücke, die auf mindestens 15 Pfeilern ruhte. Beide Bauten, Brücke und Kastell, bildeten eine Einheit und gehörten zum Bauprogramm der konstantinischen Dynastie und damit zu einer langen Kette von Sicherungsposten entlang der Reichsgrenze *ripa rheni* (Rheinufer).

Vieles über die strategische Planung und Ausführung, die Konstruktion und Architektur sowie die verwendeten Materialien der beiden Bauwerke ist inzwischen archäologisch und historisch erforscht, in Museen ausgestellt und wird interessierten Bürgern unter anderem im Rahmen von Führungen und Vorträgen durch den *Förderverein Historischer Park (FHPD)* vermittelt. Im Vergleich dazu ist der zivile Alltag im Deutzer Kastell publizistisch kaum präsent. Dies scheint unter anderem auch mit der eher dünnen Quellenlage zusammenzuhängen. Dennoch lohnt sich

der Versuch, Antworten auf Fragen wie diese zu finden: Wie lebten die Römer, die im Deutzer Kastell stationierten waren? Aus welchen Provinzen kamen sie, welche Funktionen und Aufgaben hatten sie? Wie gestalteten sich die Beziehungen zur Außenwelt und vieles mehr.

In den letzten Ausgaben des DIVITIA-Magazins hat Jörg Jordans bereits einen spannenden fiktiven Einblick gegeben, wie der Dienstantritt eines Legionärs ausgesehen haben mag. Auch Thomas-Georg Tremblau hat einen Blick in römische Vorratskammern gewagt (Magazin 2021). An beide möchte ich anknüpfen und ein weiteres Mosaik möglicher Rückschlüsse auf das römische Lagerleben in Deutz hinzufügen. Ich mutmaße allerdings, dass es im Castrum oder Castellum Divitia nicht viel anders ausgesehen haben mag als in anderen Kastellen.



Die römische Armee gliederte sich im Wesentlichen in Legionstruppen, in denen römische Bürger dienten, und Hilfstruppen, sogenannte Auxiliareinheiten, deren Angehörige aus verbündeten Völkern oder freien Bewohnern rekrutiert wurden. Sie erhielten bei ehrenhafter Entlassung nach 25 Dienstjahren in der Regel

das römische Bürgerrecht. Bei dem Versuch, den Alltag, die Aufgaben und die Organisation der einzelnen Einheiten zu beschreiben, ist zu berücksichtigen, dass sich das individuelle Leben der römischen Soldaten im Laufe der Jahrhunderte naturgemäß verändert hat. Divitia wurde zu einem relativ späten Zeitpunkt römischer Herrschaft (in der Spätantike) errichtet. Angesichts der enormen Veränderungen im Römischen Reich ist es sehr wahrscheinlich, dass sich diese auch auf die Struktur, Verwaltung und Funktion der Kastelle und damit auch auf das Deutzer Kastell auswirkten. Unter Konstantin I. erlebte das (west)römische Reich zwar noch einmal eine Blütezeit, doch es ist fraglich, ob der Alltag, das Leben und Arbeiten im Kastell, eins zu eins mit der frühen und hohen Kaiserzeit vergleichbar war. Um dennoch einen allgemeinen Überblick über das Alltagsleben im Deutzer Kastell geben zu können, erscheint es sinnvoll, zeitunabhängige Forschungsergebnisse als Grundlage heranzuziehen. Dieses Vorgehen mag an der einen oder anderen Stelle spekulativ bleiben (müssen), ist aber deshalb nicht minder spannend.

## Römische Legionäre als Treiber kultureller Transformationen

In den meisten Dokumentarfilmen, vor allem aber in den opulent inszenierten sogenannten Sandalenfilmen, werden die römischen Armeen, Legionäre, Söldner und Hilfstruppen zumeist als gnadenlose, unbeugsame und effiziente Kampfmaschinen dargestellt. Abgesehen von den Prügeln, die sie regelmäßig von Asterix und Obelix einstecken müssen, oder dem Spott der Volksfront von Judäa im Leben des Brian! Im wahren Leben jedoch eilte den scheinbar unbesiegbaren römischen Legionären der Ruf voraus, die größte Militärmacht zu sein, die die Welt je gesehen hatte: Perfekt aufeinander abgestimmt, taktisch flexibel und intensiv ausgebildet, bildeten sie das Rückgrat des Imperium Romanum.

Für Professor Stoll von der Universität Passau waren die römischen Legionäre aber weit mehr als nur das gewesen. Einen Großteil ihres Dienstlebens verbrachten die Soldaten nicht im Krieg, sondern mit zivilen Tätigkeiten. So war es wohl auch im Castellum Divitia, denn kriegerische Auseinandersetzungen, die von hier ausgingen, sind nicht bekannt. Sicherlich hatte das Kastell eine eindeutig machtpolitische Funktion, um sich Respekt zu verschaffen und den Germanen (insbesondere den Franken) zu signalisieren, bis hierher und nicht weiter. Dennoch ist davon auszugehen, dass sich unter den ca. 1000 im Deutzer Kastell stationierten Soldaten eine große Zahl an Spezialisten befand, die vom täglichen Militärdienst befreit waren. Zu den vielfältigen zivilen Beschäftigungsmöglichkeiten in den zahlreichen Kastellen entlang des Limes gehörten die unterschiedlichsten Berufe: Juristen, Feldmesser, Hufschmiede, Architekten, Ingenieure, Handwerker, Brücken- und Schiffbauer, Ärzte, Sanitäter, Glasmacher usw. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Das Militär war also auch eine Art technische Kaderschmiede, deren hohes Potenzial als Kulturträger oder als Faktor langfristiger Veränderungen in den Provinzen beitrug.



Römische Legionäre durchliefen in ihrer Laufbahn oft viele verschiedene Einsatzgebiete. Bedenkt man, dass sich das Imperium Romanum über Gebiete auf drei Kontinenten erstreckte, war das Militär der wichtigste Faktor für Mobilität und Migration. Dies wiederum beeinflusste den

Austausch zwischen den unterschiedlichsten Kulturen und Völkern in den Provinzen. Es war ein durchgängiges Prinzip, so der Althistoriker Mischa Meier von der Universität Tübingen, wie das Römische Reich über Jahrhunderte funktionierte. Indem sie immer wieder Leute von außen holten und sehr schnell integrierten, seien die Römer viel offener, integrationsfreudiger und -fähiger gewesen als unsere moderne Gesellschaft, so Meier.

Auch in religiöser Hinsicht zeigten sich die Römer tolerant. Jeder Soldat – so der Althistoriker Oliver Stoll von der Universität Passau – konnte grundsätzlich den Gott verehren, der ihm genehm war und von dem er sich Schutz erhoffte. Das waren zum Teil mitgebrachte Gottheiten aus der Heimat oder von einem früheren Einsatzort. Die große Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen und ihren Sitten und Gebräuchen beweist, dass das Militär auch hier ein Kulturträger war. Tempelanlagen wurden zu multikulturellen Schmelztiegeln. Die Toleranz der Römer hatte jedoch eine klare Grenze, nämlich dort, wo dem Kaiserkult nicht gehuldigt wurde. So brachte man den toten und lebenden Herrschern Opfer dar, betete teilweise deren Bildnisse an und machte sie damit nicht zu Göttern, sondern zu Vergöttlichten. Besonders deutlich wurde dieser Konflikt, als eine neue Religion aufkam, deren Anhänger sich weigerten, einen anderen Gott als den ihren zu verehren: das Christentum. Die Folge waren jahrhundertlang brutale Verfolgungen, die erst unter Kaiser Konstantin I. (Anfang des 4. Jahrhunderts) nachließen. Aus ungeklärten und bis heute in der Wissenschaft umstrittenen Gründen begann Konstantin, das Christentum mehr und mehr zu fördern. Dies dürfte auch Auswirkungen auf das Leben und Wirken im Deutzer Kastell gehabt haben. Und vielleicht wurde mit der Entscheidung Konstantins und der Hinwendung zum Christentum der Grundstein dafür gelegt, dass rund 550 Jahre nach dem Abzug der Römer und der vorübergehenden fränkischen Inbesitznahme des Kastellgeländes dort ein Benediktinerkloster (die von Erzbischof Heribert gegründete Abtei Deutz) entstand.

### **Aufgabenfelder und Alltagsroutine**

Absolut gesehen war der Alltag eines römischen Legionärs kein Zuckerschlecken. Es gab Dienstpläne, die zur Disziplin zwangen. Die Dienstzeiten gliederten sich in Tag- und Nachtschicht. Dabei orientierte man sich nicht nur an Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Die Zeit wurde tagsüber mit Sonnenuhren und nachts mit Wasseruhren gemessen. So wusste

man immer, wie spät es war. Nach dem Frühstück (vermutlich Aufschnitt und Käse) wurden die Soldaten beim Morgenappell zu verschiedenen Tätigkeiten eingeteilt. Zu den täglichen Pflichten und Aufgaben gehörten unter anderem:

- Die Grenzen des Römischen Reiches sichern und verteidigen.
- Wache schieben: Wachdienst nahm einen großen Teil der Zeit im Lager ein.
- Exerzieren: Daran kam keiner vorbei, denn Legionäre mussten Meister ihres Fachs sein.
- Geleitschutz für durchreisende Würdenträger, die die Provinzen besuchten.
- Aquädukte, Straßen, Brücken bauen (was in Köln – im Gegensatz zu zu heute – besonders gut gelang).
- Die Infrastruktur der Kastelle herstellen und sichern.
- Thermen, Theater, Tempel und Ähnliches bauen.
- Latrinen und Thermen reinigen.
- Waffen herstellen und reparieren. Schwerter, Dolche, Speere und Schilde mussten geschärft, poliert und gewartet werden.
- Verpflegung zubereiten. Die Legionäre bekamen nur die Rohstoffe für ihre Mahlzeiten, wie Getreide, Obst, Gemüse und ab und zu Fisch oder Fleisch. Zubereiten und kochen mussten sie selbst.

Und immer wieder lange Märsche mit schwerem Gepäck. Ein Legionär trug bis zu 40 kg Ausrüstung mit sich: Waffen, Rüstung, Werkzeug, Kleidung, Nahrung, Wasser etc. Die durchschnittliche Marschstrecke betrug 20 römischen Meilen (30 km), konnte aber bei Bedarf verlängert werden. Im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts wurde



die Rüstung der Fußsoldaten immer leichter, um die Truppen beweglicher zu machen. Heute würde man für viel kürzere Strecken bereits perfekte Lauf- oder Wanderschuhe verwenden. Die Römer trugen für ihre Gewaltmärsche Sandalen! Wobei der Begriff im heutigen übertragenen Sinne irreführend ist. Vielmehr handelte es sich bei dem sandalenähnlichen Schuhwerk (römisch: galigae) um Marschstiefel. Ein Blick ins Internet lohnt sich, um das Handwerk und die Herstellung dieser robusten „Sandalen“ zu bestaunen.

Römische Legionäre und auch römische Auxiliare mussten körperlich fit sein, und das waren sie auch. Aber unverwundbar waren auch sie nicht. Das Soldatenleben barg logischerweise viele Gefahren, nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch während der Ausbildung, der Manöver, des ständigen Drills und harten Trainings. Auch die schwere Arbeit führte immer wieder zu Unfällen. Dennoch gab es nirgendwo sonst in der Antike ein so gut organisiertes Sanitätswesen wie in der römischen Armee. Die medizinische Versorgung war hervorragend und die ersten Krankenhäuser Europas entstanden im Umfeld römischer Legionslager und Kastelle. Medizinische Instrumente, die in dieser Zeit erfunden wurden, sind noch heute im Einsatz: Skalpelle, Knochenheber, Knochenhammer oder Venenklemmen.

### **Freizeit und Familienleben**

Nach der Beschreibung des Geschichtsprofessors und Autors Philip Matyszak verbrachten die Legionäre in ihrer Freizeit die meiste Zeit in den Bädern. Allerdings nicht nur zur Reinigung und Hygiene, die natürlich einen hohen Stellenwert hatte. In den Thermen erholte man sich von den Strapazen des Tages, ließ sich massieren, spielte eine Partie Würfel oder unterhielt sich mit Freunden bei einem Bier oder Wein. Die Bäderanlagen spielten also eine wichtige Rolle, weshalb sie schon bald nach der Gründung eines neuen Kastells gebaut wurden. Ob dies auch beim Deutzer Kastell zutraf, darüber hat die Forschung lange gerätselt. Schaut man sich die Nachbildungen vom Castrum Divitia an, z.B. das Bronzmodell auf dem Archäologischen Balkon, so fragt man sich angesichts der dichten Abfolge von Baracken, wo denn da noch Platz für ein römisches Bad gewesen sein soll! Das Geheimnis wurde bei den jüngsten archäologischen Ausgrabungen gelüftet. Im südlichen Lagerbereich wurden innerhalb der langgestreckten Baracken Reste einer Badeanlage entdeckt. Und somit wurde festgestellt, dass sich das Leben im Castellum Divitia auch im Hinblick auf Hygiene und Freizeitgestaltung nicht von anderen römischen Festungsanlagen unterschied.

Die Freizeit wurde auch außerhalb des Kastells verbracht. Dort wartete manch kostspieliges Vergnügen auf die Soldaten. An Geld mangelte es nicht. Auch wenn ein Teil davon als Ersparnis bei der Einheit verblieb und vom Sold Abzüge für Ausrüstung, Verpflegung, religiöse Feste oder Kleidung gemacht wurden. Es blieb genug übrig, was die örtliche „Vergnügungsindustrie“ veranlassen dürfte, die Kastellgäste von der Last ihrer Geldbeutel zu erleichtern. Zum Beispiel beim Besuch einer

der Kneipen, die sich in den zivilen Vororten der Lager (Canabae) befanden. Hätte es den Lommi damals schon gegeben, wäre die Kölscheste aller Kölsch-Kneipen sicher eine der Stammkneipen für die stationierten Römer geworden. Aber wer weiß, vielleicht gab es die Gaststätte ja auch schon? Die Ahnentafel von Hans und Annemie Lommerzheim kennen wir nicht. Wäre das nicht eine pfiffige Aufgabe für Nachwuchshistoriker, dieser Frage mal auf den Grund zu gehen?

Bis ins 3. Jahrhundert hinein war es römischen Legionären verboten, zu heiraten. Normale Soldaten waren also rein militärrechtlich gesehen



nicht in der Lage, eine Familie zu gründen. Bei einer verpflichtenden Dienstzeit von 20 bis 25 Jahren auf eine reguläre Ehe zu verzichten und quasi zölibatär zu leben, wäre jedoch realitätsfern gewesen. Die Soldaten führten daher keine rechtsgültige Ehe, sondern gingen sogenannte Konkubinate ein. Die Frauen kamen zum Teil aus früheren Dienstprovinzen oder man lernte sich vor Ort kennen.

Jedenfalls bildeten sich um die Kastelle schnell große Zivilsiedlungen mit den Familien der Soldaten, in denen auch die einheimische Bevölkerung lebte. Und so kam es zu einem regen Austausch.

Im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts kam es im Römischen Reich zu tiefgreifenden Veränderungen, die auch das Militär betrafen. Ob dies auch das Heiratsverbot und das Privatleben der Legionäre betraf, ist nicht überliefert. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass bei Ausgrabungsarbeiten auf dem Gelände des Deutzer Kastells Haarnadeln gefunden wurden. Dies deutet darauf hin, dass Frauen nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Kastells mit den Legionären lebten.

## **Fazit**

Fassen wir zusammen: Mit der ersten befestigten Brücke auf dem Gebiet des heutigen Köln und dem angrenzenden Castrum Divitia entstanden zwei für das römische Imperium strategisch wichtige Bauwerke. Konstantin I. wollte einen zentralen militärischen Ausgangspunkt schaffen, vom dem aus er jederzeit schnelle Schläge gegen die Germanen führen konnte. Das rechtsrheinisch auf fränkischem Gebiet errichtete Kastell bildete das Glied einer langen Kette zahlreicher Kastelle entlang des römischen Limes.

In der Literatur finden sich zwei Deutungen über die Architektur des Deutzer Kastells. Während Steve Bödecker vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege das Castellum Divitia als Hilfstruppenkastell bezeichnet, hat es nach Ansicht des Althistorikers Prof. Werner Eck in seinem Erscheinungsbild nichts mehr mit den Auxiliarlagern des 2. und frühen 3. Jahrhunderts gemein. Festzustehen scheint, dass Teile von drei römischen Legionen im Deutzer Kastell stationiert waren. So schreibt Hubert Kruppa in seinem Buch *Deutz – Ein Stadtteil mit großer Geschichte*, dass sich dort Teile der 22. Legion Prímigenia, der 8. Legion Augusta und 30. Legion befunden hätten. Es ist also davon auszugehen, dass im Deutzer Kastell Legionäre und Hilfstruppen, wenn nicht gar auch noch andere Personengruppen untergebracht waren. Was das Zusammenleben dieser verschiedenen Gruppen betrifft, so ist zu vermuten, dass es trotz der unterschiedlichen Herkunft Parallelen im Alltag, die Freizeitgestaltung und in allgemeinen Ordnungsprinzipien gab.

Verglichen mit der normalen Landbevölkerung führte ein römischer Soldat ein relativ gutes, wenn auch nicht ungefährliches Leben. Kampfbereitschaft, harter Drill und unerbittliche Disziplin forderten mitunter einen hohen Tribut. Dem standen ein nicht unerheblicher Sold und die Möglichkeit gegenüber, sich auch in zivilen Berufen zu profilieren und Karriere zu machen. So ist es auch kein Zufall, dass Legionäre (der 22. römischen Legion) für den Bau der ersten festen Brücke über den Rhein in Köln verantwortlich waren und damit eine technische Meisterleistung vollbrachten, die bis heute gerühmt wird.

Die römischen Legionäre und ihre Hilfstruppen kamen aus dem ganzen Römischen Reich, auch aus dem Castrum Divitia . Mit ihrem vielfältigen Spezialwissen brachten sie Neuerungen in Technik, Bildung und Glauben mit. Ihr nachhaltiger Einfluss ist bis in die heutige Zeit spürbar, in Sprache und Literatur, Recht und Verwaltung, in Architektur und Medizin, in Sport, Kunst und Technik.

Auf diesen Zusammenhang zwischen Antike und Moderne weist der *Fördervereins Historischer Park Deutz e.V.* seit vielen Jahren in Wort und Tat hin. Denn: Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten. Das hat schon August Bebel konstatiert.

Deshalb wird im Historischen Park Deutz weiter gegraben und geforscht. Es gibt noch viel zu tun für künftige Generationen von Archäologen und

Historikern. Das Deutzer Kastell als Bauwerk und Standort römischer Legionäre bleibt spannend und wird uns wohl noch oft in Staunen versetzen.

---



Wer generell noch mehr über die Römerzeit in Köln erfahren möchte, dem sei der wunderbare Podcast *Eine Geschichte der Stadt Köln* von **Willem Fromm** empfohlen. Zu finden überall, wo es Podcast gibt.

---

*Dieser Artikel wurde in etwas geänderter Form im November 2023 im DIVITIA-Magazin des Fördervereins Historischer Park Deutz veröffentlicht.*